



Abend -

Zeitung.

70.

Freitag, am 22. März 1833.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler (Th. Pell.)

### Die Maurin.

(Fortsetzung.)

Beschämt entschlüpfte Roderich endlich den geschwätzigen Zungen und den scheelschenden Hofjunkern, die auf verstimmte Weise in dem allgemeinen Ton einfielen, und nahm auf einer einsamen, entfernten Rasenbank Platz. Die wälschen Meister stimmten jetzt ihre Saiten, um mit der Töne Zauber die Gemüther zu erheitern, und bald zitterte ihr anmuthiger Gesang zu den weichen Klängen der Mandoline erschallend durch die blaue Luft. Lange hatte er so gesehnen und die sanfte Musik, das Zwitschern der Vögel, das Plätschern des Springquells und das Gesumme der Biene und Leuchtkäfer wiegten sein Herz in sehnsüchtige, wache Träume; da rauschte ein seidenes Gewand dicht neben ihm und eine schöne Hand berührte leise seine Schulter. Ueberrascht fuhr er empor und sah in die klaren, lichtbraunen Augen der Herzogin.

Warum so düster, Herr Marquis? — fragte sie freundlich — Ich würde besorgen, die Anstrengung der vorigen Stunde hätte Euch krank gemacht, wenn Ihr nicht blühtet wie neben Euch der Feuerrosenstrauch, so glaube ich nur, der wohlverdiente Ruhm war Euch eine lästige Bürde, die Ihr eiltet, in der Einsamkeit abzuwerfen; gewiß verzeiht Ihr mir die Störung, wenn ich Euch verspreche, Euere Bescheidenheit fortan zu schonen. — Sie lehnte sich auf den Arm des heißeröthenden Jünglings und schritt lang-

sam mit ihm auf einem Pfade fort, der, mit weißem Sande bestreut, zum Springquell führte. — Meine Damen sind neugierig wie alle seit der ersten Menschenmutter, — nahm sie nach einer Pause wieder das Wort — sie meinten gestern Abend viel zu erfahren von dem Landsmann, der aus fernen Reichen zurückgekehrt ist; Ihr aber bleibt finster und wortkarg. Ist Donna Serravallo, die holde Gebieterin Eures Herzens, so streng, daß sie die schuldblose Unterhaltung uns mißgönnt oder reuet es Euch schon, daß Ihr den Boten gen Lissabon gesandt, der Ihr Euere spätere Rückkunft meldet?

Keines von Beiden, erlauchte Frau! — vertheidigte sich der Jüngling — Meine Dame kann über eine kurze Trennung nicht zürnen, die meine Pflichten nothwendig machen, noch weniger aber verkennt sie meine Treue und die Allmacht ihrer Reize so sehr, daß sie mir den Umgang mit der schöneren Hälfte der Erdenkinder versagen möchte.

Ihr verzeiht mir wohl den Gedanken, wenn ich Euch sage, wie er entstand? — scherzte die Herzogin und fuhr, als Roderich sie verlegen anblickte, schalkhaft fort: Euer Freund Pinto hat mir verrathen, wie trozig Ihr erklärt habt, daß Ihr nie eine Gunstbezeigung von Damenhand erbitten oder auch nur annehmen würdet.

Da hat der gelehrte Herr mich wahrlich absichtlich mißverstanden! — rief Roderich — Ich stehe um



die Gnade, daß Ihr nicht seinem Beispiel folgt, Frau Herzogin!

Doch schlagt Ihr die Augen nieder, — rief die Dame, den Finger drohend erhebend — und das ist in Eueren Jahren noch der Verräther einer bösen Sache! Wollt Ihr den Verdacht bei mir vertilgen, müßt Ihr Euch wirklich etwas von mir erbitten; ich habe den guten Willen, Euch nützlich zu seyn, und seit einer Stunde die Verpflichtung dazu. Ihr wollt ja — setzte sie leiser hinzu — meinen Gemahl zum Vater des Landes erhöhen helfen, so dürft Ihr mich auch mit Recht als Euere Mutter betrachten.

Die milde Herzlichkeit und Herablassung, der mächtigste Zauberstab in der Hand der Großen, wirkte auch diesmal nach Wunsch; die Würdigkeit des Herzogs von Braganza zum Thron von Portugal wurde dem Jünglinge mit jeder Minute einleuchtender, die er an der Seite seiner Gemahlin ging, und als sie jetzt nahe der Gesellschaft vor dem Marmorbecken des Springquells standen, fühlte er sich ermuthigt, wirklich den Sonnenblick der Fürstengunst zu nähern und einen Wunsch auszusprechen, der erst während des Gesprächs in seiner Seele aufgedämmert war. — Wollt Ihr den huldvollen Scherz nicht zurücknehmen, — begann er schüchtern — so nenne ich Euch einen Wunsch, der mir sehr am Herzen liegt, obgleich ihn erst diese glückliche Stunde geboren.

Frau Louisa ermunterte ihn gütig, fortzufahren, und er sprach weiter:

Eine maurische Jungfrau aus altem Fürstenthum, durch ein hartes Schicksal verwais't, heimatlos und verfolgt, mußte sich meinem Schutze anvertrauen; daß dieser allein nicht passend ist, fühlte das sittsame Mädchen selbst am schmerzlichsten; ich habe sie, in Lissabon angelangt, meiner Braut übergeben, doch ihre Lage am Hofe gestattet ihr nicht, auf lange der Unglücklichen Freistatt zu geben.

Sie soll mir willkommen seyn! — fiel die Herzogin ihm in die Rede — Der Fall ist selten, nähere Aufklärung soll das Mädchen selbst mir geben, vor der Hand bürgt mir für ihren Werth Euer offenes Gesicht und der Umstand, daß ich sie aus Donna Eugenia's Händen empfangen.

Koffesgestampfe von der Seite des Burgthores her unterbrach die heißen Dankergießungen des Jünglings und „Der Herzog kommt!“ tönte es aus Aller Munde.

Er kommt! — kispelte Frau Louisa und ihre Pulse schienen zu stocken — Er kommt! wiederholte

sie noch einmal freudig und erhob stolzer das glühende Antlitz, und mit raschen Schritten und blitzenden Augen gleich einer sehnsüchtigen Braut eilte sie dem Gemahle entgegen.

Die letzten Schimmer des Tages waren der milden Kühle des Abends gewichen, hoch im blauen Aether schwebte in weißem Wolkenkranz der Vollmond, die Sterne zogen ihre glänzenden Bahnen, die Nachtigall sang den süßen Schlummergefang und das friedliche Gesumme des Leuchtwurmes mischte sich in's Rauschen der Kastanienbäume um Villaviciosa, als Herzog Johann von Braganza seinen Hofstaat entließ und am Arme seiner Gemahlin ihre Gemächer betrat. Auch die aufwartende Dienerschaft ward durch seinen Wink entfernt und mit dem Entzücken der ersten Liebe drückte er nun die reizende Gefährtin seines Lebens in seine Arme. Kosend erwiederte sie seine süßen Schmeicheleien, dann aber bog sie das Haupt, das an seiner Brust ruhte, ein wenig zurück, suchte mit den geistvollen Augen die seiner und sprach im Tone zärtlichen Vorwurfs: Mein theurer Herr war heut' den ganzen Abend so gespannt und feierlich, so gar nicht zugegen mit der Seele und seine Louisa erfuhr noch nicht, warum? scheint es auch jetzt nicht erfahren zu sollen. Was hat sie verschuldet, daß sie die Letzte seyn muß, die seine Plane und Thaten kennen lernt? Ach! das muß ein trauriges Geheimniß seyn, das sich vor den Blicken der treuen Gattin verbergen soll.

Wann hätte ich es so mit Euch gehalten, Louisa? — antwortete der Herzog — Vor Zeugen mußte ich schweigen, hier gehörte der erste Augenblick der Liebe, doch nun schützte ich meine Sorgen und Hoffnungen aus in den Busen der Freundin, die sie so gern am Herzen trägt, die mir im Wichtigsten wie im Kleinsten immer so treu als weise gerathen. Thue dieß auch jetzt, Louisa, und höre, was so lang's den Schlaf von meinen Augen scheuchte.

Keine Verstellung in so ernster Stunde! — unterbrach ihn die Herzogin — Ich weiß bereits, daß die Häupter einer großen Verschwörung Euch die Krone Euerer Väter angetragen. Was Ihr beschloßsen, weiß noch Niemand; Dank Euch, daß ich's zuerst erfahren soll!

Louisa! — sprach jetzt Johann mit orner Ruhe — Ihr gleicht nicht den Andern Eueres Geschlechts, obgleich alle Tugenden der Weiblichkeit Euch schmücken. Klar liegt die Welt und das Trei-



ben der Menschen vor Euerem hellem Geiste, den selbstgewählte Einsamkeit und das Streben nach jeder edlen Wissenschaft stärkten und bildeten. Ihr kennt auch mein Herz und wißt, daß nicht Zaghaftigkeit oder Stumpfheit, wie wohl Viele mir vorwerfen mögen, meine Entschlüsse leitet, sondern Furcht vor jedem Unrecht, vor jeder Uebereilung und eine kalte, vielleicht zu zögernde Vernunft. Euch allein kann ich drum vertrauen, daß ich — noch jetzt unentschlossen bin.

In den stolzen Zügen der Herzogin malte sich unwillige Befremdung, doch bald spielte wieder ihr gewöhnliches freies Lächeln um die schönen Lippen und sie sprach: Wenn dem so ist, so vergönnt Ihr wohl statt des Rathes der Gattin eine Frage.

Errecht! — bat Johann — Schon jetzt, da ich vor Euch stehe, senkt es sich wie ein Felsen von meiner Brust.

Nun denn, — begann Louisa — was würdet Ihr thun, wenn im Fall Euerer verweigernden Antwort die Portugiesen sich gleichwohl von Spaniens Herrschaft losrissen und eine Republik errichteten, wie es ohnehin der Wunsch so Vieler ist?!

Da antwortete Jener stolz und fest: Ich habe vielleicht nicht die glänzenden Heldentugenden, aber doch die Liebe für das Vaterland von meinen Vätern ererbt, mit List und halber Gewalt hat Spaniens zweiter Philipp die Krone dem Stamme der Braganza entrissen und er und sein Nachfolger bewiesen es durch den Bruch geschworener Verträge, daß sie sich als Eroberer, nicht als Väter dieses edlen Volkes ansehen. Alie meine Reichthümer, ja mein letztes Blut würde ich daran setzen in Portugals gerechtem Kampfe.

(Die Fortsetzung folgt.)

### Gedankenprofile, von Carlo Montano.

Es gibt vielleicht mehr männliche als weibliche Kometten; allein die männlichen sind nicht so genügsam. Sie wollen nicht bloß erobern, sondern auch die Festung schleifen. —

Phantasie und Hoffnung sind enge verbunden. Was letztere einfach zeigt, schmückt erstere mit den schönsten Farben. —

Heut' zu Tage schämt man sich fast, zu seufzen! Wird auch die Zeit kommen, wo man sich schämt, zu küssen? —

Liebeszwiste gleichen den Wolken, die über die Sonne ziehen. Sind sie vorüber, so scheint uns die Sonne weit heller. — Freundschaftszwiste dem Grau der Dämmerung, das den Tag verbirgt; höchstens scheint der Mond danach. —

Lächelt ein Mädchen, so guckt der Sylphe der Freude zum Auge heraus; lacht es überlaut, so steckt ein Satyr den Kopf zum Munde hinaus.

Armut gleicht der Eule; bleibt sie ruhig in der Nacht, so kann sie's treiben nach ihrer Weise; wagt sie sich aber an's Tageslicht, so wird sie verspottet. —

Liebe kann alle ihre Thaten unter einem Hütten- dache verrichten; Freundschaft braucht einen Welttheil.

Der Seufzer ist das weinende Kind der Sehnsucht.

Die Zeit ist eine nie versiegte und nie versiegende Quelle. Wohl dem Menschen, der auf dem Meere, das aus ihr entstand (Vergangenheit), herumschiffen kann, ohne in dem Bächlein, das sie zuerst bildet (Gegenwart), viel herumwaten zu müssen. Der ist aber thörig, welcher in den Berg steigt, um die Quellen der Quelle (Zukunft) zu sehen. —

Quecksilber läßt sich durch Eichenholz pressen, läuft aber nicht durch Flor oder Leinwand und kann in einem Beutel von solchem Zeuge getragen werden; — ein Bild der Tapferkeit mancher Helden. Keine Festung widersteht ihrem Arme, aber der Blick eines Weibes bezwingt sie. —

Es ist eine Eigenheit der Tugenden, daß alle mit einander vereinigt seyn könnten, ohne daß eine die andere aufhobe. Nicht so ist's mit den Lastern. Geiz und Verschwendung, Menschenhaß und Wollust können nicht zusammen verbunden werden, wie unter den Flüssigkeiten Wasser und Oel, Quecksilber und Weingeist. —

Der Frohsinn der meisten Menschen gleicht den Hungerquellen, die nur bei nasser Witterung sieden und bei trockener versiegen. —



## Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

## Correspondenz: Nachrichten.

Aus Breslau.

[Beschluß.]

Die Theilnahme an allen diesen Ereignissen wurde bei den harmlosen Breslawern verdrängt durch den Umstand, daß mit diesem Jahre der Contract unsers derzeitigen Theaterpächters zu Ende geht und daß sich nun für den neuen Pacht mehrere Bewerber einfanden. Bekanntlich haben die Herren Holtei und Rezmie den Sieg davongetragen und Gott gebe, daß die frommen Wünsche, welche der Berliner „Freimüthige“ für unser Stadt-Theater hegt, welches er wohl mit Recht eine frühere Wiege der deutschen Schauspielkunst nennt, in Erfüllung gehen mögen. Wir hoffen das Beste. Unser lieber Landsmann Holtei wird nun, nach langer Abwesenheit, bald herkommen, um Alles zu besprechen, zu besehen und abzumachen. — Der gegenwärtige Pächter, Herr Piehl, hatte es sehr übel genommen, daß im „Freimüthigen“ in einem die Pachtveränderung besprechenden Aufsätze erwähnt ward: er zahle den Theater-Dichtern, die ihm ihre Neuigkeiten einsenden, keine Honorare, weshalb jene nichts mehr schickten und das Publikum darunter leiden mußte. Herr Piehl drohte in den Zeitungen dem Verfasser jenes Aufsatzes mit gerichtlicher Klage und versprach, einem verehrten Publikum, den Erfolg zu seiner Zeit bekannt zu machen. Ein Anonymus belehrte ihn jedoch, daß es sehr zweifelhaft sey, ob er, selbst im Fall des Prozeßgewinns, das Resultat seiner Klage werde bekannt machen dürfen, da die Anderen, die Aehnliches versprochen, schon früher durch die betreffende Behörde verweigert worden.

Ueber unsere Breiter ist einiges Neue gegangen. „Ein Stündchen incognito“, Lustspiel von Löffler. Man nennt es leichte, aber recht nette Waare. Die Ausführung war recht lobenswerth. Zunächst dem wurden wir mit Kozebue's neu einstudirten „beiden Klingsberg“ bewirthet. Dann folgte zum ersten Mal: „Die beiden Pächter“, Drama in 2 Aufzügen nach dem Englischen des Buckstone von L. Schneider. Die Exposition ist interessant, so wie das Stück überhaupt mehr Theater-Effekt als ästhetischen Genuß gewährt.

Zum Benefiz des Regisseurs Herrn Mejo und Frau sahen wir drei kleine Neuigkeiten: „Sauer ist süß, oder Vater Dominique“, Drama in 1 Aufzuge nach dem Franz. des Lebrun; „Das Liebes-Protokoll“, Lustspiel in 3 Akten von Bauernfeld, und endlich: „Das Fest der Künstler“, Liederspiel in 1 Akt nach dem Franz., Musik arrangirt von Mejo. Das erste Stück bezeichnete Karl Schall als eine tadelnswerth verkürzende Umarbeitung des alten Mercier'schen Drama: „Der Esjghändler“. Das zweite ist zwar nach allen dramatischen Regeln zugeschnitten, aber der intellectuellen Füllung nach nicht befriedigend erschienen. Das „Fest der Künstler“ ist ein Seitenstück zum „Fest der Handwerker“, bei welchem sich unsere Theater-Kasse stets so trefflich und namentlich durch Bier-groschensstücke von Paradieswegen erquickte. Jenes ist

nicht so reich an Bildern und hervorragenden Charakteren wie dieses. Hrn. Mejo's Musik zu jenem wurde gelobt, besonders ein vorkommendes Quodlibet. —

Ein Herr v. Perglas, vom ehemaligen Hof-Theater zu Leipzig, ist, ein seltener Wintergast, im „Turnier zu Kronstein“ aufgetreten. Man hat sich vorläufig noch eines Urtheils über ihn enthalten.

Am 25. Februar sahen wir zum Benefiz des Hrn. Nolte: „Die Gebrüder Foster“, eines der wenigen Stücke, welche mit glänzendem Erfolge auf den meisten deutschen Bühnen gegeben wurden.

Meyerbeer's „teuflischen Robert“ will ich hiermit zuletzt erwähnen. Die Oper ward am 13. Febr. zum ersten Mal gegeben, und der karge Beifall, den (im Widerspruche mit so vielen anderen Bühnen) das vielbesprochene Tondichtwerk selbst nur in einzelnen Nummern erhielt, das Achselzucken der Musikverständigen, ja selbst das Schimpfen auf diese Musik, mag es rechtfertigen, daß ich mit Robert le diable meinen Theater-Bericht schliesse.

Von bedeutenderen neuen literarischen Erscheinungen hieselbst erwähne ich Dr. Heint. Hoffmann's „holländische Volkslieder“ (Verlag von Graf, Barth und Comp.), auf welche die preuß. Staatszeitung, und nach ihr die Frankfurter OPA-Zeitung, mit rühmender Anerkennung des verdienstvollen Sammlers, hinwies. — Von rein wissenschaftlichen Zeitschriften besitzen wir hier eine solche für katholische Theologie, herausgegeben von den Domherren Dr. Ritter und Prof. Dr. Herber; sodann eine schlesische landwirthschaftliche Zeitschrift, herausgegeben von der ökonomischen Section der schles. Gesellschaft für vaterländische Kultur.

Wir werden dieses Jahr auch wieder eine Kunstausstellung haben.

Julius Krebs.

Aus Dresden.

Im März 1833.

Saul, König in Israel, große Oper in 3 Akten, von E. B. v. Miltiz.

Der geniale Tonsetzer hat auch durch dieses Werk seinen wohlverdienten Ruf bewährt. Originalität, Erfindungskraft und ein großartiger Styl sind in dieser Arbeit nicht zu verkennen, obgleich zugegeben ist, daß die Kraft, zum Beispiel im ersten Finale, im Bassentanz, und in der Introduction des dritten Actes jezuweilen an's Wilde und Ueberkräftige streift. Reminiscenzen hat der Verfasser glücklich zu vermeiden gewußt. Die Dichtung bildet lyrische Situationen, wobei nur zu bedauern steht, daß manche Gefühlregionen, für welche nur Polyhymnia die Sprache besitzt, unbetreten bleiben.